

Autorenkollektiv
freitags



**ver
sch
wun
den**

Eine Anthologie

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Frauke Witte: Schwund

Jan-Egil Gubenis: Auf der Flucht

Frauke Witte: Verschwunden am Meer

Magnus Wenning: Brügge

Achim Blechschmidt: Die Folterkammer

Yvonne Blöcker: Das Wort Verschwunden

Frauke Witte: Liebeslied

Jan-Egil Gubenis: 25 Years Greatest Hits

Anke Marie Fischer: Sieben Wochen

Iris Schröder: Verschwunden

Jeannine Fischer: Weiter. Immer. Weiter.

Stella Liebich: Die Schnecke

Tilman Wittenhorst: Unter Wasser

Liane Wagner: Am Strand

Magnus Wenning: Pfunde verschwunden

Liane Wagner: Verschwunden

Frauke Witte: An den TV-Sender – Geliebter Fremder

Ann-Christin Huth: Nimm dein Schicksal in die Hand –
und beiß rein!

Liane Wagner: Verschwunden 2

Achim Blechschmidt: Der Mann mit dem Bowler

Verena Maretzki: Ich komme über die Runden

Marion Thal: Die rettende 43712

Frauke Witte: Das Wort zum Sonntag

Paul Schüler: Habe Angst

Frauke Witte: Hartmut und Gerlinde

Liane Wagner: Hotel „Die Schmuckschatulle“

Magnus Wenning: Liebe auf Distanz

Jeannine Fischer: Abwärts

Frauke Witte: Verschwunden

Marc Herrmann: Das verschwundene Hier und Jetzt

Frauke Witte: Schwein gehabt?

Vorwort

Gemeinsamkeit:

Schreibe eine Geschichte zum Thema „Verschwunden“!

Unterschiede:

Weg - Entfernt - Verloren - Verstorben - Geflohen -
Verwischt - Woanders - Nicht zu finden - Abgehauen -
Verlegt - Erloschen - Hinüber

Ergebnis:

Vielfältige Geschichten - tragisch - romantisch - spannend -
aufregend - traurig - rührselig - gruselig - apokalyptisch -
nüchtern - schön

Und: Das Schreiben hat sehr viel Spaß gemacht!

Das Autor*innenkollektiv *freitags* wünscht viel Spaß und Freude beim Lesen der Geschichten.

Frauke Witte

Schwund

Da bricht mir der Boden weg
und ich schau in den Abgrund.
Jammern hat wenig Zweck,
nichts tun ist ungesund.

Mir wird es am Nordpol eng,
kein Ort mehr zum Jagen.
Drum sprech ich zu dir gestreng,
mir knurrt schon der Magen.

Halt ein und überdenk dein Tun.
Womöglich findest du es nicht nett,
ich siede morgen zu dir um
und es liegt ein Eisbär in deinem Bett.

Jan-Egil Gubenis

Auf der Flucht

22:00 Uhr. Sven liegt im Bett und horcht. Auf dem Flur knarrt, knirscht und poltert es. Sein Vater, der Tyrann, geht zum letzten Mal an diesem Tag aufs Klo, wie jeden Abend um diese Zeit. Sven könnte die Uhr danach stellen. Der Alarm, denkt Sven und drückt ein paar Knöpfe am Radiowecker, damit der Kasten morgen früh stumm bleibt.

22:05 Uhr. Auf dem Flur knarrt und knirscht es wieder. Dieses Mal kein Poltern. Die Mutter. Mit ihr hat Sven nicht gerechnet. Was will sie so spät? Sven hört den Lichtschalter in der Küche klicken und die Tür zufallen. Was zum..., ja, natürlich. Sie backt. Sie backt Svens Geburtstagskuchen. Daran hatte er nicht gedacht. Zitronenkuchen. Er lächelt. Immer wieder ist er den Ablauf dieses Abends im Kopf durchgegangen. Dass die Mutter um 22:05 Uhr in der Küche zu backen anfängt, kam dabei nicht vor. Er stellt sich vor, wie sie Teig rührt und keine Ahnung hat, von dem, was Sven vorhat. Wie lange kann das Backen dauern? Eine Stunde? Vor 23:30 Uhr will er sowieso nicht aktiv werden. Bis dahin heißt es bloß: wach bleiben. Das ist kein Problem. Er ist eh zu aufgeregt, um einzuschlafen.

In Gedanken geht Sven alles noch einmal durch. Die große Sporttasche. So viele Klamotten wie reinpassen, die Sportsachen und die wichtigsten Schulsachen. Und den Ausbildungsvertrag, den er mit dem Datum von morgen unterschrieben hat. Portemonnaie, Walkman, ein paar Kassetten. Alles andere wird er an einem der nächsten Wochenenden abholen. Wenn der Alte keine Schwierigkeiten macht. Und der Brief, denkt Sven. Der Brief, in dem er seine

Eltern darum bittet, ihm jeden Monat sein Kindergeld zu überweisen. Sven findet, das stehe ihm zu. Er schiebt den Brief in die kleine Seitentasche der Sporttasche. Er wird ihn auf den Küchentisch legen. Auf den Küchentisch, von dem er seinen Geburtstagskuchen nehmen wird. Eigentlich kann er den Kuchen im Gepäck nicht brauchen, aber er will das Herz seiner Mutter nicht zweimal brechen. Also Kuchen in die Tasche und dann zur Haustür raus, zur Bushaltestelle, und dann hängt es von David ab. An der Busse wird David stehen – mit seinem Auto. Sven ist sich sicher.

Jetzt ist der Plan endgültig, denkt er. Jetzt ist er besiegelt. Der Plan, wie er vorher war plus Geburtstagskuchen.

23:55 Uhr. Alles, was Sven jetzt tut, tut er hier zum letzten Mal. Er drückt die Klinke herunter und geht durch den Türrahmen. Die Tasche ist schwerer, als er gedacht hat, aber das Adrenalin hilft. Schweißperlen sammeln sich an seinen Schläfen. Schwitzen kam nicht vor in seiner Planung. Er schleicht in die Küche, setzt die Tasche ab, zieht ihren Reißverschluss auf. Er wickelt den Kuchen mit der 18 aus Zuckerguss in eines seiner T-Shirts. Das Quietschen von Küchenschränken und das Wühlen nach Plastiktüten kann er jetzt nicht gebrauchen. Den Umschlag, auf dem sein Name steht, steckt er ungeöffnet ein und ersetzt ihn mit dem von ihm selbst verfassten Brief.

23:57 Uhr. Sven geht durch den Flur zur Garderobe, schlüpft in seine Turnschuhe und greift seine Jacke. Er – der Ausbrecher – fühlt sich wie ein Einbrecher, wie ein Verbrecher. Was er vorhat, verstößt noch drei Minuten lang gegen das Gesetz.

23:59 Uhr. Sven drückt den Knopf oben links an seiner Digitaluhr, der die Beleuchtung des Displays steuert. Er sieht zu, wie die Sekunden schleichen.

23:59:15 Uhr. Alles soll korrekt laufen. Nach Recht und Gesetz. So viel Zeit muss sein, denkt Sven. Er nimmt seinen Schlüssel vom Schlüsselbrett.

23:59:58 Uhr. Sven öffnet die Haustür, geht hindurch, und als er sie schließt, ist er ein freier Mann. Er trägt seine Sporttasche die langgezogene Steintreppe hinunter in Richtung Gartentor, öffnet es langsam und schließt es hinter sich. Er drückt den Schlüssel in den Briefkastenschlitz, blickt zurück zum Fenster seines Zimmers und zuckt zusammen. Neben der aufgezogenen Gardine steht jemand in einem weißen Gewand. Das kann nicht – er schließt die Augen, sieht wieder hin und sieht das gleiche Bild. Dass er sieht, wie seine Mutter ihm zusieht, kam in seinem Plan nicht vor. Das kann nicht sein. Sven ächzt unter dem Gewicht der Tasche. Sein Herzschlag lässt nach, die Muskeln versteifen. Halluziniert er? Spielt ihm das Adrenalin einen Streich? Diese Momente, in denen man Traum und Wirklichkeit nicht voneinander unterscheiden kann, das ist so einer. Das Bild seiner Mutter hebt den Arm und winkt ihm zu. Es ist nicht die Art von Winken, mit der man jemanden zur Rückkehr bewegen will, es ist das Winken, mit dem man jemanden verabschiedet. Seine Mutter, denkt Sven, gibt ihm ihren Segen.

00:05 Uhr. Sven biegt auf die Hauptstraße ein, schaut in Richtung Bushaltestelle, sieht das Auto und sieht Davids Silhouette im Licht der Straßenlaterne eine Zigarette rauchen.

Als er näherkommt, dreht sich David zu ihm um.

„Alles klar, Kleiner?“

„Alles klar.“ Sven stellt die Tasche ab.

„Hat alles gepasst?“, fragt David.

„Das kann man so sagen.“

Sie umarmen einander kurz, klopfen sich gegenseitig auf den Rücken.

„Herzlichen Glückwunsch!“

„Danke.“

„Zu deinem neuen Leben.“

David öffnet den Kofferraum, greift Svens Tasche, wuchtet sie hinein und greift die Heckklappe.

„Warte kurz“, bittet Sven, greift in die Seitentasche, nimmt den Briefumschlag heraus und öffnet ihn. Er zieht eine Glückwunschkarte mit vier Hundertmarkscheinen heraus. So viel Geld auf einmal hat er noch nie zuvor in der Hand gehabt.

„Sven, Alter, das wäre echt nicht nötig gewesen“, sagt David.

Sven grinst und sagt: „Verpiss dich!“

„Was heißt hier: Verpiss dich? Ich riskiere für dich eine Menge. Als Fahrer hänge ich mit drin.“

„Einen Scheiß riskierst du. Du fährst einfach einen Volljährigen, der vor kurzem von zu Hause ausgezogen ist, spät nachts in seine WG.“ David lacht. „Jaja, mach dich locker. War doch nur ‘n Spruch. Genieß es. Carpe diem und so weiter. Carpe den ganzen Rest deines Lebens. Was steht in der Karte?“

Sven liest laut. „Ich werde an dich denken, wohin du auch gehst. Das Geld kannst du dort sicher gebrauchen. Blablabla. Wenn du mehr willst, dann melde dich bei mir, wenn Papa nicht da ist. Blablabla. Bleib wie du bist. Blabla. Du wirst immer in meinem Herzen sein. Mama.“

„Krass“, sagt David, „vor Müttern kannst du nichts geheim halten. Mütter spüren sowas. Das ist drin in denen.“

Frauke Witte

Verschwunden am Meer

Verschwunden am Meer
Strandleer
Still

Watt weiter schreiten
Weil ich
Will

Ruck Kehrtwende
Scheißkalt
Im April

Magnus Wenning

Brügge

Musst du wirklich morgen Mittag schon los?", fragte meine Frau.

„Ja, tut mir leid. Das Meeting beginnt gleich Montagmorgen in Brügge, und vorher wollen wir alles noch besprechen.“

„Und ich hatte gehofft, wir hätten mal ein Wochenende nur für uns. Ich habe extra für Sonntag Steak gekauft.“

„Ich kann es nicht ändern, wäre auch lieber hier. Kannst du die Steaks nicht heute machen?“

„Aber für heute habe ich doch schon Muschelsuppe gekocht.“

Ich zuckte mit den Schultern und drehte mich um. Das ganze Gespräch war mir zu kompliziert geworden. Ich nahm meine Jacke vom Haken und zog sie über.

„Wo willst du denn jetzt hin?“

Ich überlegte kurz, hatte aber keine Lust auf weitere Lügen.

„Ich muss noch was erledigen.“

Dann war ich zur Wohnungstür hinaus und stand im Aufzug. Das alte Ding ruckelte und ächzte, als wollte es jeden Moment seine Dienste aufgeben, spuckte mich schließlich im Erdgeschoss aus. Vor der Tür schaute ich mich um, es war niemand da. Ich zündete mir eine Zigarette an und ging zum Auto. In der letzten Zeit nervte meine Frau mit ihrer Fragerei.

Ich fuhr zum Baumarkt und kaufte Schrumpffolie und Klebeband. Der Boss hatte wieder einmal eine extravagante

Idee: dieses Mal wollte er die Leiche haben. Wollte er sichergehen, dass der Typ wirklich tot war?

Vom Baumarkt aus fuhr ich zum Bistro Rossini. Ich setzte mich an die Theke und bestellte bei Silvio einen Espresso. Silvio brachte mir nicht nur den Kaffee, sondern auch einen dicken, braunen Umschlag. Ich steckte ihn weg, ohne ihn zu öffnen. Ich brauchte nicht nachzuschauen, er enthielt zweitausend Euro, einige Fotos und eine Glock 17.

Ich leerte den Espresso, verließ das Lokal und fuhr zu unserem Wohnblock zurück. Meine Frau erwartete mich schon an der Tür. Sie hatte den Kittel, den sie zum Kochen trug, abgelegt und trug nun einen kurzen, schwarzen Rock und hohe Schuhe. Warum war sie so chic? Was war hier im Gange?

„Da bist du ja, Schatz. Das Essen ist schon fertig, Liebling.“

Ich musterte sie. Sie nahm meine Hand und führte mich ins Wohnzimmer. Ein großer Kerzenleuchter schmückte unseren Esstisch. Sie hatte das kostbare Porzellan ihrer Großmutter hervorgeholt und das silberne Besteck. Ich nahm Platz, während sie mir aus einer großen Terrine Muschelsuppe auftat.

„Weißt du, was morgen ist?“, fragte sie beiläufig. Meine Nackenhaare richteten sich auf. Sie beantwortete ihre Frage selbst: „Morgen vor zwei Jahren hast du mich zum ersten Mal geküsst.“

„Und ich würde es gerne wieder tun“, sagte ich und hielt ihrem Blick stand.

„Morten“, ihre Stimme war nur ein Flüstern, „ich liebe dich. Ich will dich nicht verlieren.“

„Und ich liebe dich“, ich nahm einen Löffel von der Suppe, „und jetzt will ich ‘nen Steak. Von Suppe werde ich nicht satt.“

Sie lächelte mir zu: „Sollst du haben, mein Bulle.“

Ich zuckte kurz zusammen und musste unwillkürlich husten. Meine Frau war bereits auf dem Weg in die Küche.

„Wenn du morgen nach Brügge fährst“, hörte ich sie von dort, „könntest du Kirsten mitnehmen. Ihr Studium fängt nächste Woche in Brügge an. Dann kann sie sich das Geld für den Zug sparen.“

„Welche Kirsten?“, fragte ich misstrauisch.

„Deine Nichte – die Tochter meines Ex-Mannes, du Dussel.“ Die Beziehung meiner Frau zu den Kindern ihres Ex-Mannes aus seiner ersten Ehe blieb mir auf ewig ein Rätsel. Ich fand die ganze Konstellation ein überzeugendes Argument dafür, dass nur der Tod eine Ehe scheiden konnte.

„Ich halte das für keine gute Idee“, sagte ich.

„Aber es ist schon alles besprochen. Ich habe ihr gerade gesagt, sie soll morgen Vormittag zu uns kommen. Dann kannst du noch rechtzeitig losfahren.“

„Ihr hättet mich ja vorher mal fragen können“, rief ich zurück. Und fügte, als keine Antwort kam, hinzu: „Sie kann nicht mitkommen.“

„Was soll denn das? Du kennst sie doch gar nicht richtig. Du kannst meiner Familie doch auch mal einen Gefallen tun.“

„Ich tue dir sehr gerne einen Gefallen, aber nicht diesen.“

Meine Frau war aus der Küche gekommen und stand jetzt direkt vor mir. Sie hielt die Fleischgabel bedrohlich in der Hand.

„Und warum willst du mir diesen Gefallen nicht tun?“

Ich setzte zu einer Antwort an, doch alles, was mir einfiel, war verräterisch.

„Vergiss es, ist schon in Ordnung, ich nehme sie mit, kein Problem!“

Kirsten klingelte am nächsten Tag pünktlich um elf Uhr an unserer Wohnungstür. Sie war Anfang zwanzig, eigentlich so hübsch wie meine Frau, die sie als ihre Tante bezeichnete. Leider verbarg Kirsten ihre Schönheit unter einem braunen Parka, einer schlabberigen Hose und schweren Wanderschuhen. Auf dem Rücken trug sie einen riesigen,